

Gemeindelandschaft

Fast ein Dutzend Fusionen seit 2009, nun stockt der Prozess

SO HAT SICH DIE AARGAUER GEMEINDELANDSCHAFT

Seit zwei Jahren keine Fusion, wars das?

Der Fusionsprozess harzt, doch es laufen spannende Debatten. Dass Städte wie Baden und Aarau wachsen wollen, ist keine Aargauer Eigenheit.

VON MATHIAS KÜNG

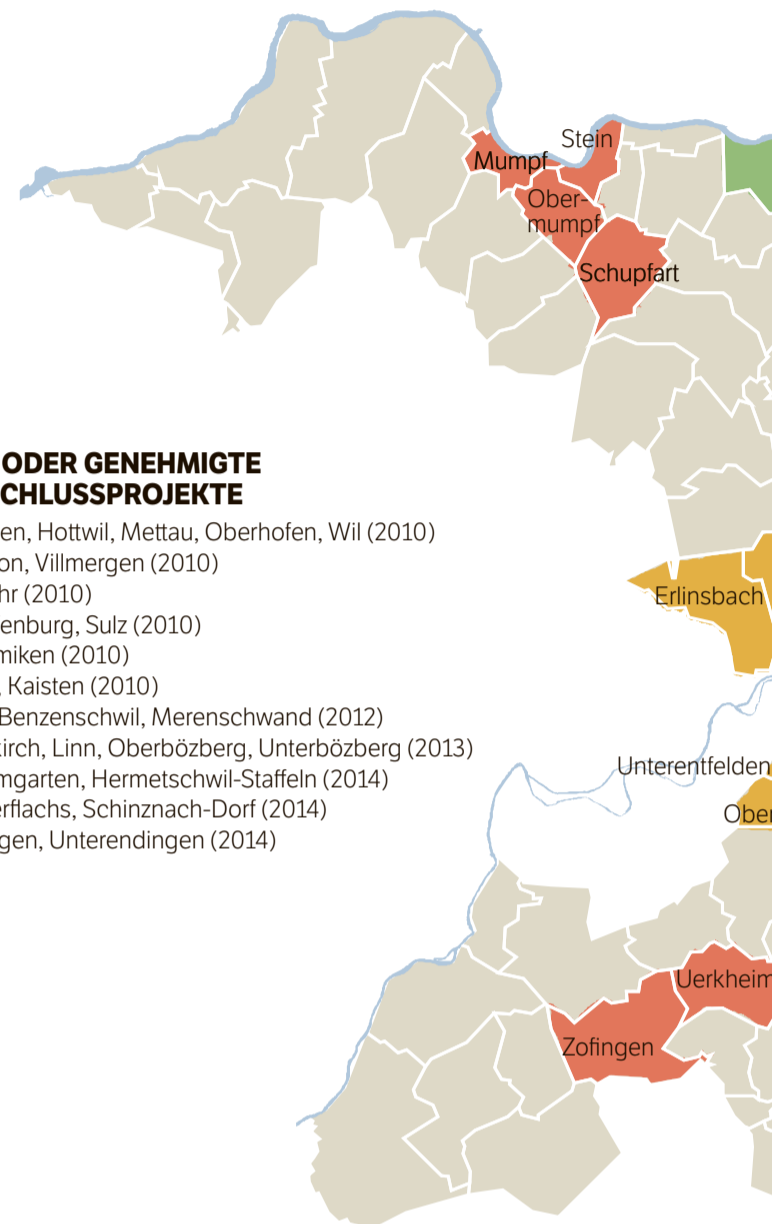
Die Glarnerinnen und Glarner haben 2011 aus der Not heraus die Zahl ihrer Gemeinden radikal auf drei gesenkt. Fusionen in einem solchen Ausmass sind im Aargau undenkbar und sie wären auch in keiner Weise zielführend. Doch gerade die grössten Städte Aarau und Baden würden gern auch durch Zusammenschlüsse weiter wachsen. Sie wollen national stärker wahrgenommen werden und mehr mitreden. Heute sind sie kleiner als die sieben grössten Zürcher Städte. Auch kleinere Hauptstädte anderer Kantone versuchen, über Zusammenschlüsse zu wachsen. Bellinzona und Delsberg klären mögliche Fusionen ab, Sitten könnte dank Fusion der 30 000-Einwohner-Grenze näher kommen. Neuenburg will mit mehreren Nachbargemeinden mit über 40 000 Einwohnern endlich grösste Stadt im Kanton werden.

Auch im Aargau läuft im Grossraum Aarau ein analoger spannender Prozess (vgl. Grafik) - mit sehr offenem Ausgang. Kleinere, ländliche Gemeinden überlegen ebenfalls, ob sie sich via Fu-

sion administrativ entlasten, finanziell und bei der Verfügbarkeit von politischem Personal verbessern könnten. Unsere Grafik zeigt indes, dass immer wieder Fusionsprozesse scheitern. Und zwar aus unterschiedlichsten Gründen, wie Yvonne Reichlin, Chefin der Gemeindeabteilung, im untenstehenden Interview darlegt.

Am stärksten läuft die Fusionsdebatte in der Westschweiz und im Tessin. Gesamtschweizerisch verschwanden per 1. Januar aber nur 30 Gemeinden. Die Schweiz zählt damit heute 2294, der Aargau 213 Gemeinden. Der Aargau ist mit seinem gemächlichen Tempo kein Exot. Yvonne Reichlin glaubt nicht, dass die zwei Jahre im Aargau ohne Fusion das Ende eines Prozesses sind, sondern eine Verschnaufpause. Sie denkt, dass die Zahl der Gemeinden etwa um eine pro Jahr sinken könnte.

Markus Leimbacher berät im Aargau Gemeinden in Fusionsprojekten. Vor einem Jahr rückte er in dieser Zeitung angesichts fehlender Fusionen von seiner ursprünglichen Prognose ab, der Aargau zähle 2030 noch 100 Gemeinden. Er bleibt aber überzeugt, dass eine Gemeinde mindestens 2500 Einwohner haben sollte, um die wachsenden Herausforderungen bewältigen zu können.



REALISIERTE ODER GENEHMIGTE ZUSAMMENSCHLUSSPROJEKTE

Mettauertal: Etzgen, Hottwil, Mettau, Oberhofen, Wil (2010)
Villmergen: Hilfikon, Villmergen (2010)
Aarau: Aarau, Rohr (2010)
Laufenburg: Laufenburg, Sulz (2010)
Brugg: Brugg, Umiken (2010)
Kaisten: Ittenthal, Kaisten (2010)
Merenschwand: Benzenschwil, Merenschwand (2012)
Bözberg: Gallenkirch, Linn, Oberbözberg, Unterbözberg (2013)
Bremgarten: Bremgarten, Hermetschwil-Staffeln (2014)
Schinznach: Oberflachs, Schinznach-Dorf (2014)
Endingen: Endingen, Unterendingen (2014)

LAUFENDE ZUSAMMENSCHLUSSPROJEKTE

Killwangen, Spreitenbach
Lupfig, Scherz
Berikon, Rudolfstetten-Friedlisberg, Widen
Aarau, Biberstein, Buchs, Densbüren, Erlinsbach, Küttigen,
Muhen, Oberentfelden, Unterentfelden, Suhr
Brugg, Schinznach-Bad

ABGELEHNT ZUSAMMENSCHLUSSPROJEKTE

Schenkenbergtal: Oberflachs, Scherz
Baden, Neuenhof (2010)
Zofingen, Uerkheim (2013)
Döttingen, Klingnau (2013)
Birr, Birrhard (2013)
Oberkulm, Unterkulm (2013)
Mumpf, Obermumpf, Schupfart

«Jedes Fusionsprojekt ist ein Jahrhundertprojekt,

Yvonne Reichlin Obwohl seit 2 Jahren keine Fusion klapppte, ist die Schirmherrin der Gemeinden überzeugt, dass der Prozess weiter läuft.

VON MATHIAS KÜNG

Per 2016 kam im Aargau keine Gemeindefusion zustande. Ist das eine Verschnaufpause oder ist das Interesse im Aargau so gering?

Yvonne Reichlin: Nach meinem Dafürhalten handelt es sich um eine Verschnaufpause und es ist eher zufällig, dass im Jahr 2016 (wie übrigens auch im Jahr 2015) keine Fusion stattgefunden hat. Im Kanton Aargau sind immerhin noch 3 Überprüfungsprojekte (Scherz mit Lupfig, Rudolfstetten-Friedlisberg mit Widen und Berikon, Schinznach-Bad mit Brugg) am Laufen. Über den Zusammenschluss von Killwangen mit Spreitenbach wird noch an der Urne abgestimmt. In der Region Aarau fallen im Projekt «Zukunftsräume Aarau» in den Exekutiven der beteiligten Gemeinden in den nächsten Wochen die Entscheide, wie weiter vorzugehen ist.

Also liegt es nicht an mangelndem Interesse?

Wenn gar keine Überprüfungsprojekte mehr und gar keine Diskussionen mehr am Laufen wären, dann könnte man von mangelndem Interesse sprechen. Zugegebenermassen gibt es Kantone, in denen anzahlmässig viel mehr Fusionen stattgefunden haben. Man kann die Kantone aber nicht miteinander vergleichen.

Inwiefern nicht?

Die Gemeinden befinden sich in den Kantonen in einer ganz unterschiedlichen Ausgangslage, bezüglich Finanzlage, zugeteilten Aufgaben, Autonomie, Behördenrekrutierung etc. Den Aargauer Gemeinden geht es vergleichsweise immer noch gut, und der Druck, zu fusionieren, ist kleiner als beispielsweise in den Kantonen Bern, Graubünden, Tessin und Waadt.

Worauf führen Sie das Versiegen erfolgreicher Fusionsprozesse zurück? Geht man zu schnell vor, fühlen sich die Menschen «überfahren», sind Gemeinden zu ungleich?

Die Aargauer Gemeindelandschaft sieht noch fast gleich aus wie zu Zeiten der Gründung des Kantons. 1803 gab es



PERSÖNLICH

Yvonne Reichlin

Yvonne Reichlin-Zobrist ist Wirtschaftswissenschaftlerin und seit 2012 Chefin der Gemeindeabteilung im Departement Volkswirtschaft und Inneres (DVI). Ihre Abteilung nimmt durch Beratung und Kontrollen die Rechts- und Finanzaufsicht über die Gemeinden wahr und ist für den Vollzug der Finanzausgleichsgesetzgebung zuständig.

240 Gemeinden. Seit 2002 haben 14 Zusammenschlüsse stattgefunden, praktisch so viele Gemeindezusammenschlüsse wie in den 100 Jahren davor. Jedes Fusionsprojekt ist daher ein Jahrhundertprojekt, und es muss vieles stimmen, damit die Projekte in der Gemeindeversammlung und an der Urne angenommen werden. Die Überprüfungsprojekte werden in der Regel nicht überhastet angegangen und man nimmt sich in der Regel mehrere Monate oder sogar Jahre Zeit für die Überprüfungen.

Aber?

Sehr grosse Unterschiede in der Ausgangslage der einzelnen Gemeinden erschweren das Zustandekommen einer Fusion. Wobei der Kanton Aargau einen Beitrag für den Ausgleich von Steuerkraftunterschieden leistet, um das Zusammengehen von finanzschwachen und -starken Gemeinden zu fördern. In praktisch allen Zusammenschlussprojekten ist es schwierig, eine Vision für die neue Gemeinde zu erarbeiten.

Warum?

Ein Zusammenschluss bringt oftmals erst langfristig Vorteile - auch finanzielle -, und diese sind schwierig zu vermit-

eln. Je mehr Gemeinden am Zusammenschlussprojekt beteiligt sind, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit des Misserfolgs. Es muss nur eine Gemeinde ausscheren, und das ganze Projekt muss von vorne begonnen werden.

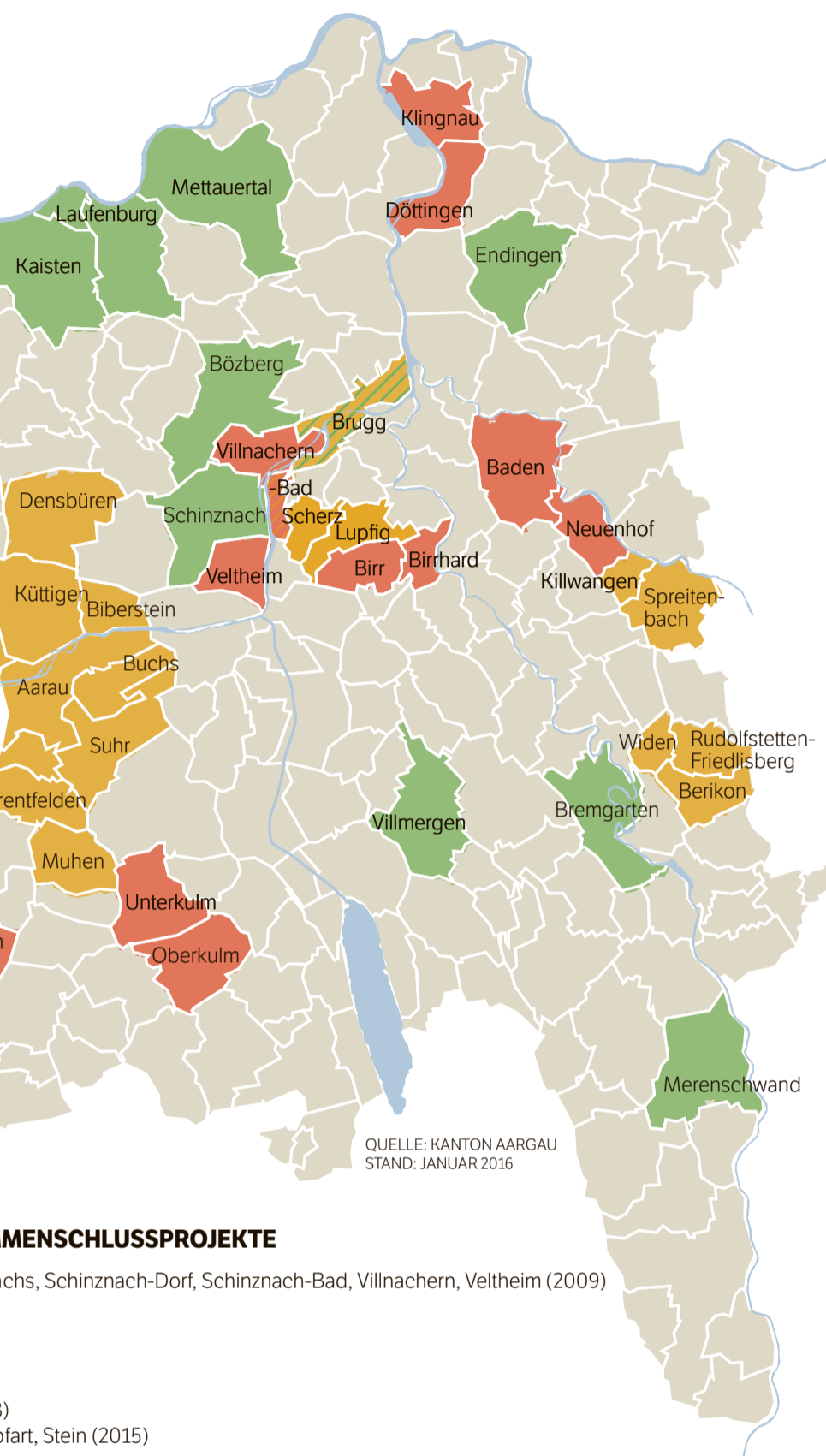
Manchmal hat man den Eindruck, es könne auch an ganz kleinen Dingen scheitern?

Es können «emotionale» Faktoren aufeinandertreffen, welche schlussendlich zu einem Nein führen, wie zum Beispiel Ortsbürgergemeinde, Feuerwehr, Schule, Ortsname und -wappen, latentes Gefühl vereinnahmt zu werden (zum Beispiel bei ungleichen Grössenverhältnissen) etc. Wenn kleine Ge-

«Je mehr Gemeinden am Zusammenschlussprojekt beteiligt sind, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit des Misserfolgs.»

meinden an die Leistungsfähigkeitsgrenze kommen, versuchen die Gemeinden dies vielleicht zuerst mittels einer engeren Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden zu überbrücken.

SEIT 2009 VERANDERT



MENSCHLUSSPROJEKTE

chs, Schinznach-Dorf, Schinznach-Bad, Villnachern, Veltheim (2009)

ofart, Stein (2015)

Gemeindefusion

Diese Regeln gelten im Aargau

Seit 1. Januar 2012 gelten neue finanzielle Unterstützungsmassnahmen zur Förderung von Gemeindefusionen. Fusionswillige Gemeinden erhalten demnach je eine Zusammenschlusspauschale von 400 000 Franken. Finanzschwache Gemeinden erhalten einen zusätzlichen Fusionsbeitrag.

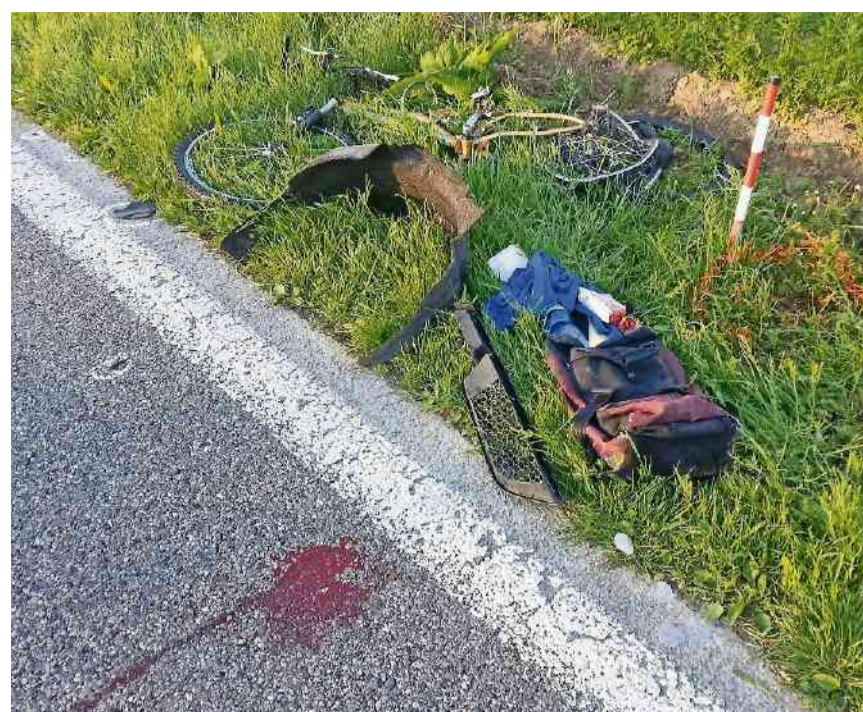
Jede Gemeinde, deren Steuerkraft je Kopf unter dem Kantonsmittel liegt, erhält einen nach Bevölkerungszahl gewichteten, steuerkraftabhängigen Zusammenschlussbeitrag. Dieser soll bewirken, dass die Entwicklung der vereinigten Gemeinde auch dann eine Chance hat, wenn sich finanzstarke und finanzschwache Gemeinden zusammenschliessen.

In den ersten acht Jahren nach einem Gemeindefusion wird ein jährlicher Ausgleichsbeitrag garantiert, der dem Durchschnitt der in den drei Jahren vor dem Zusammenschluss ausbezahlten Ausgleichsbeiträge entspricht. Damit werden die Folgen des Wegfalls des Grundbedarfs gemildert.

Das Gesetz ist so ausgestaltet, dass gut situierte Gemeinden wie Aarau oder Baden, abgesehen von der Zusammenschlusspauschale, bei einer Fusion kein Geld erhielten, weil sie es nicht brauchen. Densbüren beispielsweise erhielt aber (Stand 2015) 1,885 Millionen Franken. (AZ)



Wie viel bekäme Ihre Gemeinde? www.aargauerzeitung.ch



Dintikon, Sonntagmorgen, 1. Juni 2014. Die Unfallstelle nach der Kollision. RIPPESTEIN

Verhängnisvolle nächtliche Fahrt in den McDonald's

Bezirksgericht Lenzburg Ein 30-jähriger Mann wird wegen fahrlässiger Tötung und Fahrerflucht verurteilt

VON JÖRG MEIER

Dieser Sonntag hat sein Leben nachhaltig verändert. Felix B. (Name geändert) hat den Abend mit einem Kollegen im Casino in Zürich verbracht. Er hat ein bisschen getrunken, aber nicht viel; einen Caipirinha, eine Flasche Bier, mehr nicht. Als er nach Hause kommt, ist seine Freundin noch im Ausgang. Es ist zwei Uhr morgens. Felix B. kriegt Hunger. Er setzt sich in seinen Alfa Romeo und fährt nach Lenzburg in den McDonald's. Es ist Sonntag, 1. Juni 2014.

Doch der McDonald's hat bereits geschlossen. Felix B. muss hungrig zurück ins Freiamt. Es hat wenig Verkehr. Er fährt nicht schneller als 80 km/h, hat das Abblendlicht eingeschaltet, hört Musik - und plötzlich spürt er einen kurzen, heftigen Aufprall, eine Scheibe zersplittert. «Ich war überzeugt, dass mir ein Reh ins Auto gerannt ist», sagte Felix B. gestern an der Verhandlung vor dem Bezirksgericht Lenzburg.

Ohne Licht in den Tod

Er fährt langsamer. Schaut in den Rückspiegel, kann aber nichts erkennen, fährt weiter. «Ich war ziemlich hässig», sagte er der Richterin, «weil ich dachte, das gebe jetzt sicher viel Aufwand mit der Versicherung.» Weitere Gedanken macht er sich nicht und er geht erst einmal schlafen.

Erst am Sonntagmorgen sieht er bei Tageslicht, wie heftig beschädigt sein Alfa Romeo ist. Jetzt meldet er sich bei der Polizei und erklärt, er sei wohl mit einem Reh kollidiert. Ein paar Minuten später sieht er im Internet die Unfallmeldung und begreift, was wirklich passiert ist. Er meldet sich erschüttert ein zweites Mal bei der Polizei.

Denn Felix B. ist nicht mit einem Reh kollidiert, sondern mit einem Velofahrer. Der Zusammenstoss war so heftig, dass der Fahrradfahrer rückwärts auf die Motorhaube geschleudert und weiter über die rechte Dachkante des Autos über den Strassenrand hinaus katapultiert wurde. Dabei zog er sich tödliche Verletzungen zu. Der Velofahrer war ohne Licht unterwegs gewesen.

Im Laufe der Untersuchungen hat sich eine Autofahrerin gemeldet. Sie erzählt, sie sei wenige Minuten zuvor um ein Haar auch mit dem Velofahrer kollidiert. Es sei einem entgegenkommenden Auto mit Fernlicht zu verdanken, dass sie den Mann im allerletzten Moment noch gesehen habe und ausweichen konnte.

Ein Joint zu viel

Felix B., der mit seinem Vater zur Verhandlung erschien, erklärte, wie

leid ihm das alles tut. Dass er sich nach dem Unfall hat krankschreiben lassen, weil er an nichts anderes mehr denken konnte. Er hat mit der Familie des Opfers Kontakt aufgenommen, man hat sich getroffen, er hat sich entschuldigt. Autofahren darf er vorderhand nicht - und er möchte es auch nicht mehr.

Die nachträglich angeordnete Blut- und Urinprobe ergibt, dass Felix B. bei seiner Unfallfahrt unter dem Einfluss von Cannabis stand. Ja, sagte Felix B., das könne stimmen, früher habe er drei- bis viermal pro Woche einen Joint geraucht. So auch an jenem Freitag vor dem Unfall. Aber auch damit sei jetzt Schluss. Er sei vor drei Wochen 30-jährig geworden. Und seither sei er fertig mit den Drogen. Zumal er auch noch Vater sei.

Die Verteidigerin verlangte Freispruch vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung. Sie argumentierte, Felix B. habe keine Chance gehabt, den Velofahrer rechtzeitig zu sehen und so die Kollision zu verhindern. Sie verwies auf verwandte Fälle, bei denen die Angeklagten ebenfalls freigesprochen worden waren. Es handle sich um eine Verkettung von unglücklichen Umständen. Denn wäre der Velofahrer mit Licht gefahren, hätte es den Unfall nicht gegeben und keine Gerichtsverhandlung, und Felix B. hätte ein einfacheres Leben.

Schuldig im Sinne der Anklage

Der Staatsanwalt sah das anders. Ein Autofahrer müsse jederzeit auf Sichtweite anhalten können, sagte er. Ob der Velofahrer mit Licht gefahren sei oder ohne, spiele dabei keine Rolle. Erschwerend komme aber hinzu, dass Felix B. bei der nächtlichen Fahrt unter Drogeneinfluss gestanden sei - und das, wie die Vorstrafen zeigen, nicht zum ersten Mal. Zudem handle es sich um einen klaren Fall von Fahrerflucht.

Als Strafmass forderte der Staatsanwalt eine bedingte Freiheitsstrafe von 19 Monaten sowie ein bedingte Busse von 9000 Franken.

Das Bezirksgericht unter Leitung von Danae Sonderegger folgte weitgehend der Argumentation und damit auch den Anträgen des Staatsanwaltes. Es sprach Felix B. schuldig der fahrlässigen Tötung und der vollendeten Fahrerflucht. Es reduzierte zwar die verlangte bedingte Freiheitsstrafe auf 13 Monate, sprach aber eine unbedingte Busse aus und erhöhte sie gleich von 9000 auf 18 000 Franken. Zudem muss Felix B. die Verfahrens- und Untersuchungskosten tragen.

Felix B. nahm das strenge Urteil fassungslos zur Kenntnis und blickte hilfesuchend zum Vater.

und es muss vieles stimmen»

Wie im Studienland im Zurzibiet?

Ja, beispielsweise mit einer Zusammenlegung von Teilen der Verwaltung. Dies könnte aber einen ersten Schritt in Richtung Zusammenschluss darstellen (zum Beispiel Endingen).

Wann macht eine Fusion Sinn?

Wenn sich für mindestens eine der beteiligten Gemeinden ein deutlicher Mehrwert ergibt. Dieser Mehrwert kann zum Beispiel darin bestehen, dass Schwierigkeiten in der Rekrutierung von Verwaltungspersonal oder bei den Behörden überwunden werden können, dass eine Gemeinde finanziell bessergestellt wird. Oder dass das Entwicklungspotenzial, zum Beispiel bei Baulandknappheit, erhöht wird. Auch eine bessere Koordination in der Raumplanung kann einen Mehrwert darstellen.

Wann macht sie keinen Sinn?

Wenn eine Fusion für keine der Gemeinden einen nachhaltigen Mehrwert erbringt.

Muss die Politik womöglich das Anreizsystem überdenken?

Das heutige System der Kantonsbeiträge kommt erst seit 1. Januar 2012 zur

Anwendung. Für eine Evaluation und grundlegende Überprüfung der Kantonsbeiträge ist es noch zu früh. Es hat sich auch gezeigt, dass Kantonsbeiträge zwar Gemeindefusionen fördern, aber kein Garant für das Gelingen eines Gemeindefusionsprojektes sind.

«Ich bin keine Wahrsagerin. Im günstigsten Fall setzt sich die Entwicklung im bisherigen Rahmen fort.»

Aber könnte der Aargau von Angeboten und Lösungen in anderen Kantonen lernen?

Die Gemeindeabteilung des Kantons Aargau pflegt mit denjenigen Kantonen, welche Gemeindefusionen fördern, einen regelmässigen Erfahrungsaustausch. Da jeder Kanton und damit auch seine Gemeinden sich in einer unterschiedlichen Ausgangslage befinden, können Lösungsansätze nicht einfach kopiert werden. Jeder Kanton, wie auch jede Gemeinde ist in seiner beziehungsweise ihrer Ausgestaltung einzigartig.

Könnte das Ausbleiben von Fusionen auch damit zusammenhängen, dass die Gemeinden erst genau wissen wollen, wie der neue Finanzausgleich aussieht?

Nach meinem Dafürhalten dürfte die Reform des Finanz- und Lastenausgleichs nicht zu einer Verzögerung der Projekte führen. In der Botschaft zum Finanz- und Lastenausgleich werden die Auswirkungen pro Gemeinde genau ausgewiesen. Dies ist auch immer von sehr grossem Interesse für die Gemeinden. Die Zahlen wurden auch schon mit den aktuellsten Grundlagen neu gerechnet. Es hat sich gezeigt, dass die ganzen Berechnungen sehr robust sind. Es bleiben zwar immer noch Rest-Ungenauigkeiten, aber die Gemeinden wissen genau, in welche Richtung es geht.

Wagen Sie eine Prognose, wie viele Gemeinden es im Aargau in zehn Jahren geben wird?

Ich bin keine Wahrsagerin. Im günstigsten Fall setzt sich die Entwicklung im bisherigen Rahmen fort: In den letzten 15 Jahren hat sich die Anzahl der Gemeinden um 19 reduziert, also im Durchschnitt um eine Gemeinde pro Jahr. 2026 würde die Anzahl der Gemeinden demnach 203 betragen.